

Frater Wenzel war ein Maler, welcher für die Pfarrkirche das Altarbild St. Catharina gemalt und die Sonnenuhren für den Einsiedlerstein und das Bihler Bräuhaus gefertigt hat. Er starb in Reichstadt, und der „Stein“ hat nach ihm durch neun Jahre leer gestanden¹⁾. Um 1720 scheint diese Vereinsamung des Steines ein Ende genommen zu haben. Denn in einem Berichte vom 10. October 1719 heißt es: „Ein Siedler hat sich hier eingefunden, allein hat dato noch keinen Genuss, bis wir von H. R. G. Exc. den allergnädigsten Befehl und Spannzettel erhalten werden“. Worauf Graf Stephan Kinsky als Vormund folgende Antwort ertheilt (Chochen, am 24. Oct. 1719): „Berichtet, wie er sich in seiner Lebensart aufführet, und schicket mir, da er fromm und andächtig lebet, des „gewesten“ Einsiedlers gehabte Spannzettel zur Unterschrift“. Man darf annehmen, dass der Bittsteller Jakob Porowanfsky war, zu welchem sich 1720 Anton Hölzel gesellte. Jener hauste neben dem östlichen Eingange des Steines, dieser bewohnte das nördlich liegende Felsenhäuschen. Sie lebten miteinander in Frieden und Eintracht, bis Jakob 1735²⁾ starb, worauf Samuel Görner, ein Ziergärtner, Brillen- und Perspektivmacher, den Stein bezog. Dieser Görner hatte früher die nach ihm benannte „Samuelshöhle“ bewohnt und verließ den Einsiedlerstein 1742 aus Furcht vor den Preußen, weil er eine große und ansehnliche Person war. Nach der Hand soll er in Prag bei Maria Schnee von den Franciscanern entkleidet worden sein und lebte durch einige Jahre auf der Bürgsteiner Herrschaft in weltlicher Kleidung, indem er Brennspiegel fertigte. Um 1756 pilgerte er nach Rom, von wo er wieder als Einsiedler zurückkam. Um 1760 lebte er auf dem Böhmischem Berge bei Langenau³⁾, wo ein gewisser Anton Schneider, gebürtig aus Bürgstein, 1732 eine Einsiedelei errichtet hatte⁴⁾. Später bewohnte Görner eine Anachoretenhütte am heiligen Berge bei Przibram, wo er Nachts von einem Räuber überfallen und ermordet wurde⁵⁾. Der Nachfolger Hölzel's († 11. Novbr. 1770) und zugleich der letzte Einsiedler auf dem Einsiedlersteine war Ant. Müller, ein Weber aus Reichstadt, welcher, als alle Einsiedeleien von Josef II. im Jahre 1785 aufgehoben worden waren, im Bürgsteiner Armenspitale als hochbetagter Kirchendiener gestorben ist. Alle diese Einsiedler lebten von der Gnade und Unterstützung des Grafen Josef Kinsky, da eine Stiftung für diesen Zweck nicht bestand⁶⁾. Übrigens ist bezüglich des Einsiedlersteines noch hervorzuheben, dass Graf Josef Kinsky um das Jahr 1770 ein nach holländischem Geschmacke in Ziegelform übermaltes und grau überlünchtes Häuschen erbauen ließ, welches aus zwei Zimmern, einer Küche, einem Vorhause und einem Speisegewölbe bestand. Nach der Renovation (1827) wurde darin außer den Kaiserbildern, zwölf Apostelbildern und einem Spiegel das Fremdenbuch, eine bewundernswerte Bildhauer-Kleinarbeit und ein dem Grafen Philipp Kinsky gewidmeter Leuchter aus Beinglas aufbewahrt⁷⁾, welcher letzterer allerdings in neuerer Zeit schwer beschädigt erscheint⁸⁾.

Schloss und Johanneskapelle. Bei der großen Vorliebe, welche Graf Josef Kinsky bereits in jungen Jahren für Bürgstein gefasst hatte, wünschte er

¹⁾ In dieser Zeit kam das Eremitenglöcklein vom Einsiedlerstein als Sanctusglöcklein auf die Pfarrkirche. Die Pfarrchronik sagt: „um 1726“, was aber nicht richtig zu sein scheint; vielleicht „1716“. ²⁾ Begraben am 23. März. ³⁾ Bericht eines Zeitgenossen im Bürgsteiner Pfarrgedenkbuche. ⁴⁾ Exc.-Club, V, 194. 195. ⁵⁾ Rubesch, p. 44. ⁶⁾ Exc.-Club, IV, 282. Das Einsiedlerglöckchen wurde auf die in der Nähe befindliche Fabrik übertragen. Rubesch, p. 46. ⁷⁾ Rubesch, p. 20. 21. ⁸⁾ 1794 ließ Graf Ph. Kinsky den Einsiedlerstein mannigfach erneuern, welcher im October 1804 von Kaiser Franz und seiner Gemahlin besucht wurde. 1825 ließ der gräfliche Bevollmächtigte Josef Freiherr v. Stinisch eine von Jasmin umrankte Sommerlaube herstellen und die Gebäude renoviren. Endlich ließ Graf Karl Kinsky 1827 in den Felsennischen die Bilder zweier Einsiedler — eines betenden und eines verblühenen — sammt dem Grabhügel eines Einsiedlers herrichten. Man beabsichtigte damals auf dem Einsiedlersteine eine Art Nachahmung des Kleinskaler Pantheons. (Rubesch, p. 7. 20. 21. 26). Seit 1831 bis 1880 hat der Krippelmann Josef Werner auf dem Einsiedlersteine ein durch Uhrwerke getriebenes Krippelspiel gezeigt, welches auch jetzt noch daselbst zu sehen ist. Vgl. Exc.-Club, IV, 204.